

Ergebnisse seiner 1977 erschienenen Untersuchung über Kardinal Richelieu in einen größeren Zusammenhang. Enger auf das Thema des Bandes bezogen und im Detail weiterführend sind die übrigen drei Beiträge. Jürgen Eschmann untersucht die sprachliche Situation der hugenottischen Einwanderer (wozu er auch »Waldenser, Wallonen und »Pfälzer« [S. 9] zählt) sowie ihrer Nachkommen vor allem am Beispiel der Orte Holzappel (Herrschaft Schaumburg) und Erlangen sowie der Familie Bonnet aus dem Chisonetal. Franz Josef Hausmann stellt französische Wörterbücher und Grammatiken des Jean Jacques Meynier (1710–83) und seines Sohnes Johann Heinrich Meynier (1764–1825), der langjährigen Inhaber des Lektorats für Französisch an der Universität Erlangen, im größeren Zusammenhang der zeitgenössischen Lexika und Grammatiken vor. Hinrich Hudde geht der Bedeutung der aus hugenottischer Familie stammenden Märchenerzählerin Dorothea Viehmann und der französischen Märchentradition im allgemeinen für die Märchensammlung der Brüder Grimm nach. Diese Arbeiten bieten dankenswerte Ergänzungen zur Kenntnis hugenottischer und waldensischer Einflüsse in Deutschland auf bisher weniger beachteten Gebieten.

*Ulrich Köpf*

HEINZ DUCHHARDT: Das Zeitalter des Absolutismus (Oldenbourg Grundriss der Geschichte Bd. 11). München: Oldenbourg 1989. XII und 284 S. Kart. DM 36,-.

Aus der Reihe »Oldenbourg Grundriss der Geschichte« liegt hier der Band 11 vor. Die Reihe verfolgt mehrere Ziele, unter anderem will sie eine gut lesbare Darstellung des historischen Geschehens liefern, sie wendet sich an einen breiten Leserkreis, auch an den Nichtfachmann, vor allem aber an Studenten und Lehrer der Geschichte, ein Drittel des Gesamtumfangs des Werkes soll der Besprechung des jeweiligen Forschungsstandes vorbehalten sein und schließlich soll dem Leser ein nicht zu knapp bemessenes Literaturverzeichnis an die Hand gegeben werden.

Im Quellen- und Literaturverzeichnis hat der Band sein Ziel erreicht. Im Teil II »Grundprobleme und Tendenzen der Forschung« werden zehn voneinander weitgehend unabhängige Schwerpunkte ausgewählt und über den Stand der Forschung in diesen Bereichen berichtet, beispielsweise über »Die Krise des 17. Jahrhunderts«, »Historische Demographie«, »Friedrich der Große«, »Alltagsgeschichte, Volkskultur, Mentalitäten« oder »Sozialgeschichte der Aufklärung«.

Den breitesten Raum nimmt, der Sache entsprechend, die Darstellung mit 12 Kapiteln ein, beginnend mit einer Strukturanalyse Europas für die Zeit um 1660 und endend mit einer solchen für 1785. Dazwischen wird die Geschichte dieser Epoche ausgebreitet. Statisch-systematische Kapitel (zum Beispiel 6. Ordnung, Verwissenschaftlichung, Religiosität: die barocke Welt) wechseln mit dynamisch-chronologischen (zum Beispiel 7. Strukturveränderungen in Ost- und Ostmitteleuropa: Nordischer Krieg, Aufstieg des petrinschen Rußland, Preußens und Österreichs Weg zur Großmacht). So werden, wie das Vorwort verspricht, die allgemeinen Strukturen der Epoche und die historischen Prozesse angemessen und gleichmäßig berücksichtigt. Die Darstellung ist umfassend, kenntnisreich, mit einer Überfülle von Einzelgesichtspunkten durchsetzt. Ich meine, das Werk wird seiner Intention als einer Art Grundriß und Handbuch nur zum Teil gerecht. Es ist inhaltlich überfrachtet, der Versuch einer Konzentration auf das Wichtige und Wesentliche, so schwer und umstritten es auch sein mag, ist nicht zu erkennen. In den einzelnen Kapiteln sind die dargestellten Themenbereiche oft mehr aneinandergereiht als Sachgesichtspunkten folgend strukturiert. Der kundige Fachhistoriker wird das Werk sicher mit Gewinn lesen, der Nichtfachmann hoffentlich mit Genuß.

*Andreas Zieger*

KARL-HEINZ DROBNER: Johann Valentin Heimes (1741–1808). Weihbischof in Worms und Mainz, Politiker und Seelsorger am Ausgang des Alten Reiches (Paderborner Theologische Studien 18). Paderborn: Schöningh 1988. XII und 268 S. Kart. DM 98,-.

Wenn die sogenannte Reichskirche (1648–1803) in den Blick des historischen und öffentlichen Interesses gerät, dann geht es zumeist um die Reichskirchenpolitik der großen Familien, wie der Bayern, Pfalz-Neuburger, Habsburg-Lothringer oder der Schönborn, um die standesgemäße Versorgung nachgeborener Prinzen, um die Hofhaltung und prächtigen Residenzen der Fürstbischöfe oder um die Zusammensetzung und Funktion (z. B. Wahlkapitulationen) der Domkapitel. Heribert Raab, ein ausgewiesener Kenner der Reichskirche, beklagte 1970 im »Handbuch der Kirchengeschichte« (Bd. V, S. 152–180), daß die hinter den



adligen geistlichen Fürsten, die häufig keine höheren Weihen empfangen hatten und infolge der Kumulationen kaum ihrer Residenzpflicht nachkamen, stehenden »Beamten« (Weihbischöfe, Offiziale, Räte, die häufig von der Familie den oft jugendlichen oder unfähigen Fürstbischöfen an die Seite gestellt wurden) auch in den einschlägigen kirchengeschichtlichen Darstellungen stark zurücktreten, »da sich ihr Wirken fast nur auf Pontifikalhandlungen zu beschränken scheint und ihr Leben offensichtlich zu arm an augenfälligen Ereignissen, zu glanz- und farblos ist, um auf ein historisches Interesse rechnen zu können. Das einseitige Bild der adeligen Reichskirche in der Neuzeit müßte indessen durch eine bessere Würdigung der Weihbischöfe entzerrt werden« (S. 172).

Diesem Desiderat der Forschung kommt die Dissertation Drobners, angefertigt bei Karl Hengst, auf solider Quellengrundlage (Vatikanisches Archiv Rom, Mainz und Erzkanzlerarchiv Wien) in einer gut lesbaren, übersichtlichen Darstellung entgegen. Nach einer gründlichen schulischen Ausbildung und dem Besuch des Mainzer Seminars (1760–1763) sowie Studien an der dortigen Universität promovierte der aus bürgerlichen Verhältnissen stammende Heimes 1765 zum Doktor der Theologie. 1764 ordiniert machte er rasch Karriere im Bischöflichen Ordinariat in Worms. Seit 1775 war er der wichtigste Berater des Mainzer Erzbischofs in kirchlichen Fragen (in beiden Diözesen und Hochstiften regierte Karl Joseph von Erthal). 1780 wurde Heimes Weihbischof in Worms, 1783 ging er in gleicher Eigenschaft nach Mainz.

Heimes hatte großen Einfluß auf die Kirchenpolitik Erthals. Namentlich die Reform der Mainzer Universität (Ende der siebziger/Anfang der achtziger Jahre) trug seine Handschrift. Die Einkünfte von vier Klöstern sollten die Alma Mater auch finanziell stärken. Die Verhandlungen, die dazu nötig waren, zeigen das diplomatische Geschick des Weihbischofs.

Einen Höhepunkt in Heimes Wirken bildete der Emser Kongreß und die Emser Punktation. Er war die treibende Kraft des Protestes gegen die Errichtung der Münchner Nuntiatur und »dominierte klar den Kongreß, wobei er aber immer genau darauf achtete, daß nach außen hin diese Rolle verschleiert blieb und alles als gemeinsame Aktion aller Beteiligten erschien« (S. 131).

Mit den Revolutionskriegen trat der »reichskirchliche Episkopalismus« in den Hintergrund. Jetzt ging es um die praktische Arbeit und »pastorale« Fragen vor Ort, wo sich Heimes' seelsorgerliches und verwaltungstechnisches Talent bewährte. Die Translation des Mainzer Erzstuhls nach Regensburg konnte der von Kurfürst Karl Theodor von Dalberg (seit 1802) zum Konferenzminister (1805) ernannte Weihbischof nicht mehr mitvollziehen; er starb am 1. Juli 1806.

Diese Biographie ist keineswegs »glanz- und farblos«. Es zeigt sich, daß Heimes als Weihbischof nicht nur ein »Weher« und »Salber« war. Vielmehr nahm er zentralen Einfluß auf die Verwaltung der ihm zugeordneten Diözesen und entwickelte wichtige kirchenpolitische Perspektiven. Die Reichskirche bot, wie die rasche Karriere Heimes zeigt, auch gutausgebildeten und begabten »Bürgerlichen« Möglichkeiten des Aufstiegs; wenn auch nicht bis hinauf zur höchsten Ebene (Fürstbischöfe) so doch hinein in die Ebene, in der die eigentlichen Entscheidungen fielen beziehungsweise vorbereitet wurden. Hubert Wolf

BERNHARD MÜLLER: Vernunft und Theologie. Eine historisch-systematische Untersuchung zum Verhältnis von Denken und Glauben bei Stephan Wiest (1748–1797) (Eichstätter Studien Bd. 26). Regensburg: Pustet Verlag 1988. 530 S. Kart. DM 98,-.

Die Monographie über Wiest, eine Eichstätter Dissertation, versteht sich als Baustein zur Erforschung der immer noch erst lückenhaft aufgearbeiteten katholischen Theologie der Aufklärungszeit. Nach einer »Gegenstand und Zielsetzung, Methode und Gliederung« des Werkes umreißen den Einleitung (S. 13–20) gibt der Autor im ersten von insgesamt vier Teilen eine »Einführung in Leben und Werk« Wiests (S. 21–136). Da es sich, wie der Titel signalisiert, um eine historische Untersuchung »in systematischer Absicht« (S. 14) handelt, kommt diesem ebenso wie dem zweiten, »Aspekte des philosophischen Vernunftbegriffs in theologischer Perspektive« (S. 137–240) überschriebenen Teil, der »die philosophischen Voraussetzungen der Theologie Wiests« (S. 136) herausarbeitet, obgleich es quantitativ um die erste Hälfte der Schrift geht, lediglich vorbereitende Funktion zu. Die Mitte des Werkes bildet der dritte, »Offenbarung als Grundprinzip der Theologie und ihr Verhältnis zur Vernunft« (S. 241–391) betitelte Teil, während der vierte (»Das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung in der Theologie«, S. 392–503) den Konsequenzen der eruierten Verhältnisbestimmung für die Begründung der Theologie als Wissenschaft, ihr System und ihre Strukturen (S. 240) nachspürt. Auf die »Abschlußbemerkungen« (S. 504–506) folgen noch ein Abkürzungs-, ein Literatur- und ein Personenverzeichnis (S. 507–536).